

Piep trifft lieb in Giengen

Max-Reger-Biennale: ein ganz großer Liederabend mit Andreas Weller und Götz Payer

Das Wandern ist bekanntlich der Biennale Lust in diesem Jahr. Und umgetrieben in deren Zentrum wird dabei, neben dem Fixpunkt Reger, Franz Schubert. Am Mittwochabend in der Schranne aber hätte sich doch glatt beinahe auch noch Lorient dazugesellt. Zumindest hätte der, wenn er es denn hätte müssen, den Einführungsvortrag zum Liederabend des Festivals nicht besser erfinden können. Eine satte halbe Stunde lang fütterte – ohne Punkt und Komma und ohne die einmal gewählte Tonhöhe zu verlassen – Dr. Jürgen Schaarwächter praktisch atemlos mit Fakten, Fakten, Fakten und Fakten.

So gerät eine im Grund ja dankbar erwartete Wissensvermittlung und Wissensvermehrung beinahe schon zur unfreiwilligen Komik. Das dürfte auch anders gehen. Denn fast war man bisweilen geneigt, sich verstohlen nach dem Scherzkeks mit der berühmten versteckten Kamera umzudrehen, der ein aus Höflichkeit andächtig bis wehrlos lauschendes Publikum für irgendeine Sternstunde der Gags aufzeichnet.

In der Tat aufzeichnungswürdig hingegen wäre das gewesen, was folgte: ein ganz, ganz großer Liederabend mit dem Tenor Andreas Weller und dem Pianisten Götz Payer, einem traumhaft aufeinander eingespielten Duo Stuttgarter Provenienz, das geradezu exemplarisch vorführte, dass die Musik in ihrer ganzen Dimension erst als Live-Erlebnis funktionieren kann.

Zunächst wurde, vor der Pause war Schubert an der Reihe, kräftig gewandert. Unter anderem über Berg und Tal in Ernst Konrad Friedrich Schulzes „Im Walde“, bei sanfter Ebbe und hoher Flut in Friedrich von Schlegels „Der Wanderer“, auf Erden und am Himmel in Johann Gabriel Seidls „Der Wanderer am Mond“, waldein, waldaus in Karl Gottfried von Leitners „Drang in die Ferne“, auf bedorntem Weg in Aloys Wilhelm Schreibers „An den Mond in einer Herbstnacht“. Es ging um Liebe und Tod, um Sehnsucht und Trost, um Heimat und Natur. Und selbstverständlich war dabei auch über allen Gipfeln Ruh in Goethes erstem „Wanderers Nachtlid“.

Andreas Weller, dessen frei und hell klingende Stimme noch vom „Messias“ in Heidenheims Marienkirche vor gut einem halben Jahr in angenehmer Erinnerung war, präsentierte sich in Giengen nun als Liedinterpret von höchsten Graden. Kein augenrollender Textvermittler, sondern ein vermittels des Gesangs Inhalte transportierender und Inhalte beleuchtender Wortgestalter. Ein großartig klingender, in allen Situationen absolut verständlich agierender Tenor. Und Götz Payer, sein kongenialer Partner am Flügel, führte, bei Schubert gewissermaßen als unverzichtbare Basis des Erfolgs, die hohe Schule der Liedbegleitung vor. Ein ebenso leichthändig wie aus dem Stand heraus zupackend agierender Pianist, dazuhin mit einem frappierend untrüglichen Gefühl dafür ausgestattet, wie und wann Schlussakkorde verklingen sollten.

Und es sollte noch besser kommen. Nach der Pause Reger: eine Offenbarung. Hier Wanderungen durch Träume, unter anderem durchaus naturnah mit Liebe und Tränen durchsetzt. Lyrik von Anna Ritter über Otto Julius Bierbaum und Oskar Wiener bis Detlev von Liliencron und Heinrich Heine. Mit Musik, deren Wirkung sich in der Klavierstimme wolkengleich mit des Wortes Bedeutung aufschwingt und aufhellt, auflädt und verdunkelt. Mal mit, mal über, mal losgelöst von den Wolken ziehend die Singstimme, die dem in diesem Falle frappierend guten Interpreten ziemlich alles abverlangt; bis hin bis zu einem fürs Liedfach beinahe schon heldisch zu nennenden Auftreten in der Vertonung von Stefan Zweigs „Ein Drängen“. Alles in allem eine geradezu sinnliche Erfahrung, der atemlos gelauscht wurde.

Wer Reger lieber immer mit ein klein wenig Furcht begegnet – in seinen Liedern könnte er ihn lieben lernen. Zumal, wenn er, wie in der Schranne geschehen, hört, wie der Namenspatron der Giengener Biennale ironisch verbrämte Gedichte für Kinderohren, in denen sich ganz unverblümt piep auf lieb reimt, in Musik umsetzte. Geradezu unerhört witzig nämlich und geradezu unverschämt heiter vor dem Hintergrund der Binsenweisheit, wie schwer doch gerade das scheinbar Leichte ist.

Ein ganz, ganz großer Liederabend, wie gesagt. Andreas Weller und Götz Payer haben an diesem Abend viel für Reger getan. Das wird sich herumsprechen.

Manfred F. Kubiak